

Editorial: Ethik der Nächsten- und Fremdenliebe

**Dorothea Erbele-Küster, Raphaela J. Meyer zu Hörste-Bührer, Michael Roth
Esther Kobel, Ulrich Volp, Ruben Zimmermann**

Forschungsbereich Ethik in Antike und Christentum (e/αc)
Evangelisch-Theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Deutschland

DOI: <https://doi.org/10.25784/jeac.v3i0.850>



Liebe Leserin, lieber Leser!

„Leibhaftige Erfahrung des Fremden bedeutet einen Entzug im Bezug, eine Ferne in der Nähe, eine Abwesenheit in der Anwesenheit“, so formuliert Bernhard Waldenfels in seinem Beitrag zum vergessenen ethischen Stichwort „Der Fremde, die Fremde, das Fremde“ in dieser Ausgabe. Die Bestimmung „Fremder“ benötigt dabei immer ein Koordinatensystem, in dem bestimmt werden kann, wer bzw. was fremd ist.

Der Diskurs darüber, wer uns fremd und wer uns nah bzw. wer uns „der Nächste“ oder „die Nächste“ ist, ist nicht erst durch moderne Migrationsfragen ausgelöst, sondern er ist bereits in der Antike vielstimmig greifbar. So reagieren die biblischen Texte selbst auf Migrationserfahrungen. Der Begriff des/der Nächsten lebt aus der Bestimmung durch die jüdisch-christliche Tradition. Er ist untrennbar mit dem Nächstenliebegebot verbunden, das im Herzen der Thora/des Pentateuchs in Levitikus 19,18 steht. Die neutestamentlichen Schriften zitieren das Nächstenliebegebot dann mehrfach. Die Aufforderung zur Nächstenliebe – ebenso wie zur Fremdenliebe (Lev 19,34) – sind zentrale Topoi der jüdischen wie christlichen Ethik, auf die in gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Diskussionen immer wieder verwiesen wird. Die Rezeptionsgeschichte zeigt, dass gerade das Nächstenliebegebot apologetisch u. a. zur anti-judaistischen Auslegung missbraucht wurde. Streitpunkt war und ist, wie universal der Nächste zu denken ist. So kennt bereits die rabbinische Auslegungsgeschichte eine ausführliche Diskussion, wer unter die Kategorie des Nächsten fällt.

Die Ausgabe macht aus unterschiedlichen Perspektiven die Chancen und Grenzen der Rezeption der Nächsten- und Fremdenliebe durch die Jahrhunderte deutlich. Sie beinhaltet philosophische, alt- und neutestamentliche, patristische, systematisch- und praktisch-theologische Analysen und Positionen (die nicht unbedingt denen des Herausgeberkreises entsprechen müssen). Der Herausgeber*innenkreis hofft, damit den Diskurs zu vernetzen und zu

weiten. Unser herzlicher Dank für Korrektur und Satz gilt Jutta Nennstiel, Susanne Patock und Janina Alexandra Elisabeth Serfas.

Ein Novum dieser Ausgabe ist der Artikel in der Rubrik „Freie Beiträge“, der zugleich in gewisser Weise eine Antwort auf die Beiträge unserer ersten Ausgabe (JEAC 1) darstellt. Gerne nehmen die Herausgebenden auch zu dem Thema dieser Ausgabe sowie zu anderen ethischen Themen mit einem Bezug zu antiken Traditionen und Texten Beitragsangebote in allen Kategorien der Zeitschrift (Artikel / Miscellen / Dialog / Thesenreihen / Rezensionen) entgegen.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.
